

ULRICH REBSTOCK

Gold aus dem geheimnisvollen Inneren Afrikas: der
„stumme Handel“ der Wangara

53. Gold aus dem geheimnisvollen Inneren Afrikas: der „stumme Handel“ der Wangara

Die Berichte des arabischen Geographen Yāqūt und des venezianischen Reisenden Ca'da Mosto trennen wohl über drei Jahrhunderte, aber keine Welten. Beide schöpften aus einem reichen Fundus von Erzählungen und Gerüchten, die seit Herodots Prolegomena die Geographie von Westafrika um Unglaubliches und Fabelhaftes bereicherten. Die Faszination des Goldes, die nebulösen Begleitumstände seines Eintrittes in den Warenverkehr im „Land der Schwarzen“ (*bilād as-Sūdān*) ließen beide sonst so sachliche Autoren auch den Topos des „stummen Handels“ wiederholen. Doch auch handfeste Interessen führten die Feder. Hinter dem Reisebericht Ca'da Mostos, der mit Lizenz Heinrichs des Seefahrers 1455 und 1456 zwei Handelsfahrten an den Gambia und Rio Grande unternahm, steckte ein treibendes Motiv der frühen portugiesischen Eroberungen in Afrika. Prinz Heinrich suchte nicht nur Zugang zum Gewürzhandel und dem sagenhaften Priesterkönig Johannes (vgl. Dok. 24), auch die unerhörten Goldvorkommen am Gambia sollten über See erkundet und angezapft werden. Die Geschichte freilich lehrte anderes: Der Goldhandel blieb zwar geheimnisumwoben, aber bescheiden und unbedeutend für die Entwicklung der portugiesischen Handelsbeziehungen zu den westafrikanischen Küstengebieten¹.

³ Gemeint: die Iberische Halbinsel.

¹ Vgl. R. Oßwald: Die Handelsstädte der Westsahara. Die Entwicklung der arabisch-maurischen Kultur in Šinqīt, Wādān, Tišīt und Walāta. Diss. phil. Tübingen 1983, S. 138 und 145 ff.

Der Eintrag „al-Tibr“ im „Muğam al-buldān“, dem umfangreichsten und verlässlichsten der arabischen geographischen Lexika des frühen Mittelalters, steht in einer langen Tradition. Sein Autor, Yāqūt ar-Rūmī (der Grieche), war als griechischer Sklavenjüngling nach Bagdad verhandelt worden, genoß dort eine sorgfältige Erziehung und verbrachte sein Leben auf Reisen und in Bibliotheken. Mehr vom westlichen Teil der islamischen Welt zu sehen als Ägypten, blieb ihm jedoch versagt. Der Tod soll ihn 1229 bei Aleppo in einem Wirtshaus ereilt haben. Yāqūt unterläßt – mit einer Ausnahme – seine sonst üblichen Angaben zur Quelle. Mit der Berufung auf Ibn al-Faqīh [al-Hamadānī], der ohnehin häufig Yāqūt als Vorlage diente und über drei Jahrhunderte vor ihm schrieb, wird die zeitliche und inhaltliche Wertung seiner Nachrichten nicht leichter gemacht. Denn schon bei Ibn al-Faqīh (er schrieb um 903) steht geschrieben: „Im Lande Ghāna wächst das Gold in Pflanzenart aus dem Sand, ganz wie Karotten, und wird bei Sonnenaufgang gepflückt².“

Kaum drei Jahrzehnte später führte der weitgereiste, für Westafrika allerdings ebenfalls inkompetente Bagdader Enzyklopädist al-Mas'ūdī (gest. 956), den „stummen Handel“ in die islamische Geographie ein. Die bei Yāqūt beschriebene Tauschtechnik klingt hier schon an, al-Mas'ūdī fügte aber noch zwei wichtige Details hinzu: Die Schwarzen würden Betrugsversuche der arabischen Händler unnachsichtig verfolgen und weiter, daß das so eingehandelte Gold in die Münzen von Sidschilmāsa gelange³.

Der Nachrichtenfundus dazu blieb nun fast unverändert. Im 11. Jahrhundert lieferte al-Bakrī, ein spanischer Kompilator von Reiseberichten, erste präzise Routenbeschreibungen des Transsaharahandels. Ohne allerdings den „stummen Handel“ zu erwähnen, hebt er die Bedeutung der arabo-berberischen Kaufleute aus den nordafrikanischen Oasenstädten Tuwāt und Warġlān für die Entwicklung der Handelsbeziehungen zu dem Goldland Ghāna und für seine Islamisierung hervor.

Für den Normannenkönig Roger II. von Sizilien verfaßte al-Idrīsī um 1154 eine Weltbeschreibung, in der erstmals der mysteriöse Herkunftsort jenes Goldes kartiert wird, dem gerade Ghāna, wenig später das Mālī-Reich so viel Ruhm verdankte: Wangara (arab.: *Wanqāra*, *Wangāra*), eine 300 auf 150 Meilen messende Insel, vom „Nil“ (d. h. Niger) umflossen, zu der die Schwarzen aus dem ganzen Sudan nach Abflauen der jährlichen Überschwemmungen zusammenströmten, um das offenliegende Gold einzusammeln⁴. Die Wangara – dieser Name wird von Idrīsī und vielen seiner Nachfolger als Toponym verstanden – waren höchstwahrscheinlich Mandinke. Sie begannen, parallel zum Aufstieg des Mālī-Reiches in der Mitte des 13. Jahrhunderts, den Goldhandel am Oberlauf des Nigers zu kontrollieren. Durch die Hand dieser Händler gelangte das Gold aus dem Akai-Waldgebiet in die städtischen Tauschzentren am Niger. Wenngleich auch einheimische Soninke-Händler wie die Bozo und Nono, die Gründer von Dschenné, daran beteiligt gewesen sein dürften, blieb ihre Monopolstellung unbestritten. In der Mitte des folgenden Jahrhunderts sind Wangara schon über Timbuktu hinaus in Gao, wenig später sogar im Hausa-Land in Goldgeschäften tätig. Diese autonome Mittlerposition der schwarzen Wangara mag etwas Licht auf das Dunkel des „stummen Handels“ werfen. Die Nachrichtenlieferanten der arabischen Geographen,

² Šalāhaddīn al-Munağġid: Mamlakat Mālī I. Beirut 1982, S. 3.

³ al-Mas'ūdī: *Aḥbār az-zamān*. In: I. M. Cuoq et R. Mauny: *Recueil des Sources Arabes Concernantes l'Afrique Occidentale du VIII^e au XVI^e Siècle*. Paris 1975, S. 60.

⁴ al-Idrīsī: *Nuzhat al-muštāq fi iḥtirāq al-āfāq* (publ. et trad. par R. Dozy et M. J. de Goeje). Leiden 1864–1866, S. 22 f.

die Fernhandelskaufleute des südlichen Maghrib, scheinen – auch nach späteren Quellen⁵ – nie direkten Zugang zu den Goldabbaugebieten gehabt zu haben. Auch die Mālī-Herrscher hielten, wie Mansa Mūsā auf seiner aufsehenerregenden Pilgerfahrt 1324 seinen Begleitern berichtet⁶, die Vermittler des Nigergoldes nicht unter ihrer Botmäßigkeit. Wohl mögen jährliche Tribute entrichtet worden sein, eine Importsteuer soll aber einzig auf Kupfer gelegen haben. Unermüdlich wiederholen die arabischen Quellen anekdotische Beschreibungen der Hartnäckigkeit, mit der die schwarzen Goldhändler Auskunft über die Lage ihres Eldorado verweigerten. Auch Ca'da Mosto ließ einmal einen Neger fangen, um Näheres über das Gold zu erfahren, aber vergeblich. Der Mann verweigerte die Nahrungsaufnahme und verhungerte, ohne etwas preisgegeben zu haben. Für drei Jahre kam der „stumme Handel“ daraufhin zum Erliegen.

Ähnlich geheimnisvoll und widersprüchlich blieben die Angaben zum Tauschwert dieses Goldes. Einmal von den Mandinke- oder Soninke-Zwischenhändlern in die Handelszentren Dschenné, Diāra, Walāta, Timbuktu, Gao, ja bis in die Salzpflanzen von Tagāzā transportiert, soll es, wie Gerüchte behaupten, zu gleichen Teilen gegen Salzblöcke aufgewogen worden sein. Der gutinformierte Geograph al-'Umarī (gest. 1377) rückt dieses Tauschverhältnis ins rechte Licht. Drei Teile Kupfer sollen zwei Teile Gold eingebracht, und – so berichtet er an anderer Stelle – dreißig Kamelladungen Salz die Satteltaschen eines Reitkamels mit Gold gefüllt haben.

Dem Weg des „Tibr“, des Goldes der Schwarzen, haftet Rätselhaftes an, von seiner Quelle bis zu seiner Verwertung. Im „stummen Handel“ verdichtet sich die Unkenntnis der Berichterstatter zu einem eingängigen, exotischen und daher zählbaren Bild, das wir ähnlich in anderen Zeiten und Regionen finden, so in Sibirien oder auf Sumatra. Das Durchkämmen der Quellen bringt ein literarisches Äquivalent zum Vorschein: Nur periodisch, vornehmlich im 13. und 14. Jahrhundert, hielt die wirtschaftliche Bedeutung des Goldhandels über die strapaziösen Transsahararouten Schritt mit seiner zeitlosen Faszination. Im Maghrib, in Aġmāt, Marrākesch, Tlemcen, Fes, Ceuta und Nūl wurden Golddinare aus dem Ghāna-Gold geschlagen⁷.

Vereinzelte märchenhafte Gewinne der muslimischen Kaufleute, der verschwenderische Umgang einiger Mālī-Herrscher mit diesem Edelmetall hielt die Faszination am Leben. Gold hatte sicherlich seinen Platz in diesem Fernhandel, der Luxusartikel durch die Sahara an den Niger brachte. Kauri-Muscheln, edle Stoffe, Kupfer, aber auch Salz und Weizen wechselten dort die Besitzer. Doch schon as-Sarīšī, ein Zeitgenosse Yāqūts, lenkt die Aufmerksamkeit auf ein anderes Gold, das „schwarze Gold“, welches handfestere Formen der Faszination annehmen sollte. Neben einer knappen Bemerkung über die Gewinnspanne im Salz-Gold-Tausch preist er die Vorzüge der schwarzen Sklavinnen: weiche Körper, tiefe Schwärze, schöne Augen, gerade Nasen, weiße Zähne und angenehme Körperdüfte⁸.

Es ist anzunehmen, daß auch der Goldhandel, wie der übrige lokale Handel, der strengen islamischen Marktordnung in den Handelsstädten am Niger unterlag. Und auch die Goldgewinnung, die einige Tonnen pro Jahr nicht überstiegen haben dürfte,

⁵ Vgl. noch al-Qalqašandī (gest. 1418). In: I. M. Cuoq et R. Mauny: *Recueil des Sources Arabes Concernantes l'Afrique Occidentale du VIII^e au XVI^e Siècle*. Paris 1975, S. 369–376.

⁶ al-'Umarī: *Masālik al-abšār*. In: Šalāhaddīn al-Munaġġid. *Mamlakat Mālī I*. Beirut 1982, S. 68 f.

⁷ Lavoix: *Catalogue des monnaies musulmanes de B. N.*, III, S. 216 ff.

⁸ as-Sarīšī. In: Šalāhaddīn al-Munaġġid. *Mamlakat Mālī I*. Beirut 1982, S. 11–12.

muß harte Arbeit gewesen sein. Al-Qalqašandī, der eine Generation nach Ca'da Mosto schrieb, widmete dieser Arbeit einige Zeilen. „Es gibt“, so berichtet ihm ein Informant, „zwei Arten des Goldes im Sūdān. Die eine tritt zur Frühlingszeit auf, wenn es [das Gold] in der Ebene wächst, wenn es Blätter treibt, ähnlich denen des ‚nağīl‘ [*Panicum Dactylon L.*]; die Wurzeln bestehen aus reinem Gold. Die zweite Art [die einen höheren Wert hat] wird an bekannten Orten an den Ufern des Nigers gefunden, dort wird gegraben und das Gold in Form von Steinen und Kieselsteinen gefunden.“ Die erste der hier genannten Formen des Goldgewinns hat viele Erklärungsversuche herausgefordert; vielleicht hat der Naturwissenschaftler, der vor über fünfzig Jahren dem „Karotten-Gold“ zu Leibe rückte, die treffendste Erklärung gefunden: „Das vermeintliche Wachsen des Goldes können wir uns leicht folgendermaßen erklären. Nach der Überschwemmung des Nigers wuchsen nach dem Rücktritt der Gewässer zwiebelartige Gewächse, und beim Graben nach ihnen wurde dann unter den Pflanzen das durch die Überschwemmung bloßgelegte Gold gefunden. Daß es einen höheren Wert hatte, kann man sich dadurch erklären, daß es infolge des Abwaschens durch das Flußwasser von etwa anhaftenden Unreinheiten befreit wurde.“

Lit.: Jacques Heers: *Le Sahara et le Commerce méditerranéen à la fin du Moyen Age*. In: *Annales de l'Institut des Etudes Orientales*. Vol. XVI (1958), S. 247–254 – E. W. Bovill: *The Golden Trade of the Moors*. London-New York-Toronto 1958, 21968 – Peter Heine: *Die westafrikanischen Königreiche Ghana, Mali und Songhai aus der Sicht der arabischen Autoren des Mittelalters*. Diss. phil. Münster 1971 – R. Oßwald: *Die Handelsstädte der Westsahara*. Diss. phil. Tübingen 1983 – [Nicht ungeeignet als Darstellung im Überblick, aber durchsetzt mit schwersten Fehlern:] Pierre Vilar: *Gold und Geld in der Geschichte. Vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart*. München 1984. Reb